

Jakob Käser, alt-Grossrath, von und zu Melchnau : eine biographische Skizze

Autor(en): **Schweizer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **30 (1881)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-124606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Käser,
alt-Großrath, von und zu Melchnau.

Eine biographische Skizze

von

H. Schweizer, Pfarrer.

Jakob Käser, Samuels und der A. M. Juser von und zu Melchnau, wurde geboren am 22. Juli 1806. Von 4 Kindern, nämlich 2 Söhnen und 2 Töchtern, von denen außer ihm noch alle am Leben sind, war er der Älteste. Schon früh (1817) verlor er seine Mutter an einem Nervenfieber, das auch den Vater an den Rand des Grabes brachte. Seine Erziehung, die nach dem Tode der Mutter nun ganz seinem Vater oblag, darf für die einfachen Verhältnisse, in denen er lebte, eine sorgfältige genannt werden. Der Vater hielt ihn fleißig zur Arbeit, übte strenge Aufsicht und schickte den talentvollen Knaben regelmäßig in die Schule. Hier soll er dem Lehrer durch seinen sprudelnden Jugendübermuth und die daraus herfließenden muthwilligen (jedoch durchaus harmlosen) Streiche zuweilen nicht wenig Mühe gemacht haben. Nichts destoweniger benutzte er seine Schulzeit

treulich und lernte was überhaupt damals in einer Dorfschule gelernt werden konnte: „Die Hauptregeln der deutschen Sprache, ein wenig rechnen und gut lesen.“¹⁾ Nach seiner Admission brachte er 1 $\frac{1}{2}$ Jahre behufs Erlernung der französischen Sprache im Welschland zu. Sein sehnlichster Wunsch, in einer Anstalt weitere Ausbildung zu erhalten, ging nicht in Erfüllung. Die Kränklichkeit des Vaters und dessen Ueberhäufung mit Arbeit aller Art machte die Anwesenheit des ältesten Sohnes im Vaterhause zur Nothwendigkeit und Pflicht. So war er hinsichtlich seiner weitem geistigen Ausbildung lediglich an sich selber gewiesen. Seine Energie und Beharrlichkeit ließen ihn jedoch alle Schwierigkeiten überwinden. Eine unersättliche Wißbegierde erfüllte ihn. Jede freie Stunde benutzte er und oft saß er bis tief in die Nacht hinein über seinen Büchern. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich der vaterländischen Geschichte zu, ohne daß deßhalb die andern Gebiete des Wissens ihm völlig fremd geblieben wären, wie seine ziemlich reichhaltige Bibliothek beweist, deren Bände er nicht auf dem Bücherbrett verstauben zu lassen pflegte. So erwarb er sich nach und nach eine Bildung, die nicht nur diejenige seiner Gemeindegossen weit übertrugte, sondern ihn auch befähigte, in spätem Jahren eine Art Heimathkunde der Gemeinde Melchnau zu verfassen, ein Werk, das, wenn auch hinsichtlich der Form nicht ohne Härten und Mängel, dennoch durch sein reiches Material und die demselben zu Grunde liegende gründliche Quellenforschung immerhin eine werthvolle Gabe genannt zu werden verdient. Dieser Bildungstrieb erhielt sich ungeschwächt in ihm bis in sein hohes Greifenalter; daher

¹⁾ Citat aus seinem Tagebuche.

denn auch der ideale Sinn, die Begeisterung für alles Schöne und Edle, die merkwürdige Spannkraft seines Geistes, die jugendliche Frische seines ganzen Wesens, durch die er sich jederzeit so sehr ausgezeichnet.

Im Jahr 1833 verheiratete er sich mit einer Wittwe und blieb ihr bis an sein Lebensende, trotz mancher Wunderlichkeiten, unter denen er viel zu leiden hatte, mit herzlicher Liebe und Treue zugethan. Von den drei Kindern, welche seine Gattin ihm gebar, starben zwei kurz nach der Geburt, und ein drittes, ein liebliches Mädchen, wurde im Alter von 5 Jahren durch den Tod ihm ebenfalls entzissen. Welch' schwerer Schlag ihn damit getroffen, mit welcher unerschütterlichem Gottvertrauen er aber unter die gewaltige Hand Gottes sich beugte, davon hat er selber in seinem Tagebuch ein rührendes Zeugniß abgelegt.

Für sein eigenes Leben wurde dieser Schicksalsschlag zu einem entscheidenden Wendepunkt. An die Stelle der Kinder trat nun immer entschiedener die Gemeinde, der er mit seltener Uneigennützigkeit und Aufopferung den übrigen Theil seines Lebens widmete.

Bei seiner reichen Begabung und seinem Eifer für alle öffentlichen Interessen, konnte es nicht fehlen, daß Kaiser schon frühe in den Dienst der Gemeinde gezogen wurde. Ein Amt nach dem andern wurde ihm übertragen, und es wird wohl schwerlich eine Behörde geben, welcher er nicht, zum Theil wiederholt, als Präsident oder einfaches Mitglied angehört hat. Auch in weitem Kreise wußte man den kenntnißreichen pflichttreuen Beamten wohl zu schätzen. Er wurde Mitglied des Großen Rathes, des Amtsgerichts und der Direktion der Ersparnißkasse des Amtes Narwangen. Die beiden letztern Beamtungen hat er bis an seinen Tod bekleidet.

Doch das genügte ihm nicht; für seinen lebendigen Geist und die aus demselben hervorquellenden weitgehenden Pläne war dieser officiële Weg zu eng und schmal. Er schuf sich einen eigenen Weg, ein eigenes freies Feld der Thätigkeit. Es gelang ihm, einige jüngere Männer für seine Ideen zu begeistern. Das führte schon im Jahr 1833 zur Gründung des sog. Lesevereins (der unter dem Namen Volksverein noch jetzt fortbesteht). Es war dieß ursprünglich eine Art Fortbildungsverein, dessen Mitglieder durch Vorlesen von Büchern belehrenden Inhalts ihre Kenntnisse zu erweitern suchten. Bezeichnend genug für den ernstesten soliden Geist, der diesen Verein beseele, begann jede Sitzung mit Vorlesen einer religiösen Naturbetrachtung. Auf die Vorlesung folgte dann die freie Besprechung des Gelesenen. Gleichzeitig wurde, damit es nicht an Material fehle, der Grund zu einer Volksbibliothek gelegt, die noch jetzt fortbesteht und gegenwärtig 5—600 Bände zählen mag. Der Leseverein erweiterte sich bald zu einer Art von gemeinnützigem Verein, zu einem Sprechsaal für alle öffentlichen und gemeinnützigen Fragen, insbesondere auch für alle Käser'schen Projekte, die hier in der gemeinsamen Besprechung greifbare Gestalt erhielten und mit Hülfe des Vereins in's Leben traten. Als erster Zweig, der aus dem Stamm des Lesevereins hervorstach, ist zu nennen der Oekonomische und gemeinnützige Verein des Oberaargaus (gegründet 1837), dem Käser zuerst als Sekretär, dann als Präsident und schließlich als einfaches Mitglied bis an sein Lebensende angehörte. Es folgte 1840 die Gründung der Obstbauschule zu Melchnau, die unter Käser's kundiger Leitung so trefflich gedieh, daß dieselbe von dem ökonomischen Verein des Oberaargaus für ihre Leistungen eine goldene Medaille

erhielt. Im Jahr 1841 wurde der Grund gelegt zu einem Fonds für eine sogenannte freiwillige Armen-erziehungsanstalt, d. h. für Unterbringung und Erziehung armer Kinder in christlichen Familien. Es sollte dieß nach Käfers Bestimmung ein patriotisches Denkmal werden der Dankbarkeit zur Erinnerung an die Annahme der liberalen Verfassung von 1831¹⁾. Dieser Fonds, dem größten Theil nach aus lauter freiwilligen Beiträgen und Legaten zusammengeslossen, beläuft sich gegenwärtig auf circa 13,000 Fr. (mit Einschluß eines Legats von Käser von 3000 Fr. und eines sogenannten Industrie-fonds von 5000 Fr., vide unten), deren Zinsen noch immer für Erziehung und Berufserlernung armer Kinder verwendet werden. Ueberhaupt ist Käser für das Prinzip der Freiwilligkeit in der Armenpflege, durch die er

¹⁾ Als Beweis dafür und zugleich als ein charakterisches Beispiel für den Sinn, von welchem Käser bejeelt war, theilen wir hier die Worte mit, mit welchen er den Aufruf zur Stiftung einer „Armenerziehungsanstalt für die Gemeinden Melchnau und Bußwyl“ eingeleitet hat. Hier heißt es:

„Bereits waren zehn Jahre seit der politischen Umgestaltung unseres Bernervolkes verflossen, als Männer, die der neuen Ordnung der Dinge von Herzen zugethan waren, ein Komite bildeten zur Veranstaltung einer Gedächtnißfeier der Begründung unserer volksthümlichen, aus dem Volke selbst hervorgegangenen, liberalen Verfassung. Sie verbreiteten zu dem Ende ein Zirkularschreiben unter den Kantonsgemeinden, mit einer Einladung, die Werthschätzung des errungenen, so köstlichen Gutes durch Feuer-signale auf Höhen und Freudenschüsse kund zu geben, und das, was bis dahin zum Andenken an den Sieg bei Billmergen — eigentlich für jeden Patrioten traurigen Andenkens! — geschah, einzig und allein zum Andenken an die Begründung unserer wahren bürgerlichen Freiheit auszuwirken, und den 31. Juli zu feiern, an welchem unvergeßlichen Tag die liberale Staatsverfassung dem Volke zur Annahme vorgelegt und von demselben fast einstimmig genehmigt worden ist. Das geschah bekanntlich im ewig denkwürdigen Jahre 1831.

sich auch als Präsident des Armenvereins im Anfang der 50er Jahre große Verdienste erworben, stets mit aller Entschiedenheit eingestanden. Freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder, freiwillige unentgeltliche Leistungen der Armenbehörden, das war sein Ideal, das ihm vorschwebte, und es hat ihn tief geschmerzt, ja erbittert, daß die praktische Ausführung des Schenk'schen Armengesetzes von dieser Bahn der Freiwilligkeit ablenkte, und daß die Mitglieder der Spendbehörde für ihre Arbeiten eine Entschädigung bezogen. Während einer Reihe von Jahren verweigerte er aus diesem Grunde regelmäßig die Bezahlung seines Spendbeitrages und ließ denselben jedesmal polizeilich bei sich eintreiben.

Im engen Zusammenhang mit seiner Thätigkeit im Armenwesen stehen seine Bemühungen um Einführung neuer Industriezweige. Es gehört hieher vor allem

„Aber ach! damals, nämlich im Sommer 1841, waren vor unseren Augen die entsetzlichen Verheerungen, welche ein graufames Hagelwetter angerichtet hatte, — die fröhliche Hoffnung auf eine geeignete Erndte und auf einen obstreichen Herbst war gänzlich zu Wasser geworden, und die geschlagenen Wunden waren noch allzu frisch, als daß man sich so leicht über dieses schwere Ereigniß hätte hinwegsetzen können. Alles war in tieftrauriger Stimmung, eher zur Buße als zu Völlerschüssen geneigt. Der Hagelschlag erfolgte den 27. Juni, also 4 bis 5 Wochen vor dem zum ersten Mal zu feiernden, neuen Verfassungstage.

„Und doch sollte etwas geschehen! Man war gleichwohl zum Danken geneigt gegen den Lenker der Völkerschicksale, gegen den treuen Gott unserer Väter, der uns vor 10 Jahren, nach einem erbitterten, aber doch unblutigen Kampfe die volksthümliche Verfassung schenkte, unter der wir uns erst recht frei fühlen, und in deren weiterer Kleidung sich der Volkskörper erst recht entwickeln konnte, nachdem er, der alten Kleidung längst entwachsen, sich an allen Gliedern längst beengt gefühlt hatte.

„Feuer verglimmen und Schüsse verknallen — ohne eigentlichen Segen zu hinterlassen. Dieses Lektore sollte nun in's Werk gesetzt werden.“

die Gründung der sog. Armenindustrieschule zur Verfertigung weiblicher Handarbeiten durch Frauen und Kinder, die zuerst Gemeindeanstalt, späterhin um die Summe von 5000 Fr. (die dem Armenerziehungsfonds einverleibt wurden) abgetreten und seither als Privatunternehmung fortgeführt wurde. In spätern Jahren trat dann noch der sogenannte Industrieverein in's Leben, der die Strohflechterei und die Fabrikation der Strohecken einführte und dadurch wie die Armenindustrieschule der ärmern Bevölkerung eine nicht unbedeutende Quelle des Verdienstes eröffnete. Sind beide Unternehmungen auch nicht als das ausschließliche Werk Käfers zu betrachten, so hat derselbe doch zum Zustandekommen derselben sein nicht geringes Theil beigetragen.

Große Aufmerksamkeit wendete Käfer auch der Verbesserung der Straßen und Wege der Gemeinde zu. Durch das Studium einschlagender Schriften und viele praktische Uebung hatte er nach und nach so viele

„Man faßte den Gedanken, als Dank für das Verfassungsgeheim, auf jenen Tag etwas zu stiften, an dem Gott gewiß mehr Gefallen hat, als an Völlerjüssen, d. h. Etwas zu seiner Ehre.“

„Christus der Weltheiland, der hienieden auf Erden das höchste Gebot einzig, wie uns sein Wandel und Beispiel zeigt, in aller Vollkommenheit ausübte, dringt immerfort darauf, wie er selbst, Gott im Nächsten zu lieben, und die Nächstenliebe durch Gottesliebe zu heiligen. Er sagt unter Anderem: wer ein Kindlein, — wie das, welches er mitten unter seine Jünger hinstellte, — aufnimmt in meinem Namen, d. h. mit seiner herrlichen und herzlichen Liebe, der nimmt mich auf im Kindlein. Es muß ein Fond gegründet werden zu einer Armenanstalt im Sinne und Geiste des göttlichen Kinderfreundes. Einstimmig beschlossen die damals versammelten Melchnauer und Fußwylser Männer die Verwirklichung dieses christlichen Gedankens. Ein dauerndes, segensreiches, Gott wohlgefälliges Denkmal sollte gestiftet werden als die einzig würdige Verfassungsfeier.“

theoretische und praktische Kenntniß der Feldmeßkunst sich erworben, daß er im Stande war, nicht nur ein ausführliches detaillirtes Straßennetz, um das manche größere Gemeinde Melchnau beneiden dürfte, zu entwerfen und aufzunehmen, sondern auch den Bau einzelner größern Straßen, wie z. B. diejenige von Altbüron, selber zu leiten.

Endlich hat Käser auch um Reform der burgerlichen Verhältnisse sich jederzeit sehr bemüht und es hat die Bürgergemeinde Melchnau in dieser Hinsicht ihm nicht wenig zu verdanken. So entwarf er z. B. einen auf 100 Jahre berechneten Forstwirtschaftsplan für die ziemlich ausgedehnten burgerlichen Waldungen, verfaßte ein Reglement über den Bezug und die Vertheilung der Burgernutzungen. Dieses Reglement wurde in den letzten Jahren ebenfalls hauptsächlich auf seinen Antrieb dahin erweitert, daß nun auch die auswärtigen Bürger den in der Gemeinde wohnenden, hinsichtlich der Nutzungsrechte, gleich gestellt sind. Um dieß zu ermöglichen brachte er es dahin, daß sämmtliches Bürgerland, mit Ausnahme eines kleinen Theils, der als Armenland zurückbehalten wurde, den einzelnen Burgern gegen einen mäßigen Kaufpreis als Eigenthum abgetreten wurde, eine Maßregel, die momentan schlimme Folgen nach sich zog, indem eine Menge von ärmern Burgern, theils aus Leichtfinn, theils aus Noth, ihr Stück Land so schnell als möglich zu Geld machten — es wurden in Folge dessen mehrere hundert Käufe abgeschlossen, — die aber in späterer Zeit nicht ermangeln wird ihre guten Früchte zu tragen. Ein anderer Lieblingsplan Käser's hingegen, mit dem er sich viele Jahre trug, wonach die Bürgergemeinde ein an der Grenze des Kantons Luzern gelegenes ehemaliges Klostergut, den sogenannten

Berg hof, käuflich erwerben sollte, um daselbst eine Art landwirthschaftliche Musterstation zu errichten, kam nicht zur Realisirung. Die Bürgergemeinde traute der Sache nicht, und so unterblieb das Projekt. Es bildete sich daher unter Käser's Leitung eine Privataktiengesellschaft von Melchnauerbürgern, die das Gut ankaufte und es seither gemeinschaftlich bebaut. Bezeichnend für die soliden, allem Schwindel abgeneigten ökonomischen Grundsätze Käser's, war die Bestimmung in den Statuten dieser Gesellschaft, daß die Aktien für die Aktinäre so lange keinen Zins tragen sollten, bis die Kaufsumme, um die man das Gut erworben, völlig abbezahlt sei.

Dieß eine kurze dürftige Uebersicht der wichtigsten Käser'schen „Gründungen“, deren nicht geringster Vorzug darin bestand, daß sie sammt und sonders, weil in edlem, uneigennützigem Sinne unternommen und auf breiter solider Basis angelegt, sich als lebensfähig erwiesen haben und bis auf den heutigen Tag im Segen fortbestehen. Schon die bloße Aufzählung aller dieser Unternehmungen — und mehr will vorliegende Skizze nicht sein — läßt uns einen Blick thun in die wahrhaft staunenswerthe, ebenso allseitige und manigfaltige, wie fruchtbare Thätigkeit, von welcher das Leben des einfachen Mannes erfüllt war. Käser war ein Mann, von dem man sagen konnte, er habe es sich zur eigentlichen Lebensaufgabe gemacht, Gutes zu thun. Wo es das allgemeine Wohl, insonderheit dasjenige seiner Gemeinde, galt, gleichviel auf welchem Gebiet, da war er immer auf dem Platz. Jeder Hülfseruf aus der Nähe und Ferne fand bei ihm immer einen offenen Sinn und eine willige Hand. Für keinen wohlthätigen Zweck klopfte man vergebens bei ihm an. Hat er doch auch die bescheidene Kleinkinderschule des Heimathortes mit

schönen Gaben zu wiederholten Malen unterstützt. Der gleiche edle gemeinnützige Sinn erfüllte ihn auch in seinem Verkehr mit den Einzelnen. Arme, Bedrängte, Hilfsbedürftige jeder Art suchten ihn auf. Unzähligen hat er mit Rath und That beigestanden. Vielen hat er durch größere und kleinere Geldsummen, die er ihnen theils geschenkweise, theils als Anleihen (aber dann meist ohne Zinsvergütung) zur Verfügung stellte, aus der Verlegenheit geholfen.

Und bei all dieser Vielgeschäftigkeit dennoch keine Zersplitterung und Zerfahrenheit, keine Halbheit und Oberflächlichkeit. Was er an die Hand nahm, da war er mit ganzer Seele dabei und wich nicht von seinem Posten so lange er noch etwas ausrichten konnte. Ein merkwürdiges Organisationstalent, ein praktischer Scharfblick, mit dem er sich überall leicht und schnell orientirte, eine bis in's Minutiöseste sich erstreckende Pünktlichkeit und Ordnungssinn, die ihn mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und besonders mit der Zeit sorgsam haushalten ließen, und vor allem eine rastlose unermüdliche Arbeitskraft von ungewöhnlicher Elasticität — das half ihm über die Klippen hinweg, an denen so leicht eine derartige gemeinnützige Vielgeschäftigkeit zu Grunde geht. Multa und multum waren in seinen Leistungen stets auf's Schönste vereinigt.

An Kämpfen und manigfachen Anfechtungen fehlte es freilich nicht bei seinen Bestrebungen. Auch er bekam es häufig genug zu erfahren, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nichts oder nur wenig gilt. Neben mancher Anerkennung, die er bei seinen Gemeindegossen fand, erntete er nicht selten auch bitteren Undank, so namentlich in seiner Thätigkeit im Armen- und Schulwesen, was ihn veranlaßte, in spätern Jahren auf diesen beiden Gebieten

von der öffentlichen d. h. officiellen Thätigkeit sich zurückzuziehen und jede Stelle in Schul- oder Armenbehörden auszuschlagen. Die Wogen der Erbitterung und des Hasses, welche seine Gegner gegen ihn aufregten, gingen zuweilen so hoch, daß sogar einmal ein Pasquill an seinem Hause angeschlagen wurde, in welchem lebensgefährliche Drohungen gegen ihn ausgestoßen waren. Freilich ist er hiebei von persönlicher Schuld nicht ganz frei zu sprechen. Er ließ sich mitunter in seinem Eifer zu weit gehen; seine Beharrlichkeit und Zähigkeit steigerte sich nicht selten zum Eigensinn und zur Rechthaberei, die keine andere Meinung neben sich duldete. Der harte Kopf Käser's war in Melchnau sprichwörtlich geworden, und es ist leicht begreiflich, daß er dadurch Manche sich entfremdete, ja verfeindete, die bei gemäßigterem Auftreten und größerer Biegbarkeit vielleicht Hand in Hand mit ihm gegangen wären. Aber dieser Eigensinn und dieser Eifer, er galt stets nur der Sache, nie der Person des Gegners. Für das Gute oder für das, was nach seiner Ueberzeugung das Gute und Richtige war, dafür hat er sich ereifert, erwärmt und erhitzt; persönliche Leidenschaft ist ihm stets fremd geblieben. Mochte auch sein Wirken in mancher Hinsicht das Gepräge menschlicher Unvollkommenheit an sich tragen, die Lauterkeit seiner Gesinnung, die Reinheit und Idealität seines Strebens konnte ihm Niemand mit Recht antasteten. Darum waren auch seine Bestrebungen so sichtbar von Gott gesegnet und wurden schließlich „auch seine Feinde mit ihm zufrieden“.

Es war daher nichts Anderes als eine wohlverdiente Ehrenkrone, die ihm auf's Haupt gesetzt wurde, als der ökonomische Verein des Oberaargau's am 10. Juni 1877, im 40. Jahre seines Bestehens, in Melchnau zu Ehren Käser's,

des eigentlichen Hauptgründers des Vereins, eine Jubiläumsfeier veranstaltete und bei diesem Anlaß ihm eine ehrenvolle Urkunde überreichte, deren Inhalt lautet wie folgt:

„Dem Mitbegründer der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Oberaargaus (gestiftet den 2. April 1837 in Melchnau),

„Dem Veteranen vaterländischer, gemeinnütziger Gesinnung und Thätigkeit in hiesiger Gegend,

„Dem unermüdblichen und im Alter noch jugendlichen Beförderer alles Guten,

Hrn. Jb. Käfer, Großrath im Stock zu
Melchnau,

widmet

„mit dem Wunsch, daß der Jubilar noch manches Jahr unter uns weilen möge, als ein leuchtendes Vorbild für die jüngere Generation,

diese Urkunde

„als ein kleines Zeichen der Anerkennung seiner vielseitigen Bemühungen um das materielle und geistige Wohl des Volkes, insbesondere des Oberaargau's.

Melchnau, 10. Juni 1877.

Namens des ökonom. Vereins:
(Unterschriften.)

Leider sollte der in dieser Urkunde ausgesprochene Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Der Abend seines Lebens war angebrochen. Ein unheilbares Uebel, an dem er schon seit seiner Jugend litt, veranlaßte in Folge Anwendung unrichtiger Mittel eine innerliche Krankheit, die

in der Zeit von wenig Monaten seinen Tod herbeiführen sollte. Im Anfang achtete er nicht viel darauf. Schon selbst leidend, widmete er sich ganz der Pflege seiner kranken Frau und bewies hier die nämliche Selbstlosigkeit und Gewissenhaftigkeit wie vordem in seinem öffentlichen Wirken, bis seine physische Kraft zusammenbrach, und er selber auf's Krankenbett sich legen mußte, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. — Käser war keine ausgesprochen religiöse Natur, seinem mehr nach Außen auf's Praktische gerichteten Sinn blieben die mystischen Tiefen des Evangeliums mehr oder weniger verborgen. Wie er hinsichtlich seiner politischen Ueberzeugung ein ächter Dreißiger war, so trug auch seine religiöse Denk- und Anschauungsweise das Gepräge jener Zeit. Er war, wenn man diesen Ausdruck auf einen Laien anwenden darf, ein Rationalist; aber einer aus der alten Schule, ein warmer Verehrer Bschokke's, dessen Stunden der Andacht sein liebstes Erbauungsbuch waren. Aber was er an religiösem Fonds besaß, das war echter und gesunder Art. Gott, Tugend, Unsterblichkeit, das waren ihm nicht nur dogmatische Begriffe, sondern gewaltige Realitäten, vor denen er sich mit tiefer Ehrfurcht beugte, und mit denen er im Leben auch praktischen, vollen und ganzen Ernst machte, und für die er auch, wenn es sein mußte, frivolen Spöttern gegenüber mit Entschiedenheit einstand. Sein für alles Hohe und Edle begeisterter Sinn konnte an der Religion, zumal der christlichen, unmöglich kalt und theilnahmlos vorübergehen. Auch in seinem Innern brannte eine heilige Opferflamme wahrhafter Frömmigkeit, so wenig er dieselbe auch nach außen hin zur Schau trug. Daher seine warme Liebe für die vaterländische Kirche, der er lange Jahre hindurch als Kirchengemeinds- und Kirchenvorstandspräsident, sowie als Mitglied der Bezirks-

synode gedient hat; daher auch sein regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes in gesunden Tagen, seine gespannte Aufmerksamkeit, mit der er einem religiösen Vortrag lauschte, überhaupt sein Interesse für alles Religiöse. Hier in diesem Heiligthum verborgener Frömmigkeit lag auch, ihm selber vielleicht unbewußt, die treibende Kraft, das Geheimniß seiner unermüdlchen, dem Wohl seiner Mitmenschen geweihten Thätigkeit.

Sein eigentliches Krankenlager dauerte nur wenige Wochen und nahm einen solchen Verlauf, daß bis am Vorabend seines Todestages man die Hoffnung auf Wiederherstellung nie ganz aufgegeben hatte. Auf einmal durchlief die Trauerkunde das Dorf, daß der theure Mann seinen Leiden erlegen sei. Am 9. März 1878 Mittags um 1 Uhr war er verschieden, in einem Alter von 71 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen.

Am 13. März fand das Leichenbegängniß statt. Ein Trauerzug, wie ihn Melchnau noch selten gesehen, an dem wohl 3—400 Personen theilnahmen, gab ihm das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte. Viele Thränen flossen an seinem Grabe und Aller Herzen fühlten es mit als eine schmerzliche Wahrheit, was der Männerchor von Melchnau dem Dahingeschiedenen in's Grab sang:

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben
und uns war er mehr!“

„Ein guter Mann ist besser als Silber und Gold und der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.“ Dieses Wort hat Käser als junger Ehemann schon in den Dreißigerjahren als Motto vorn in sein Tagebuch geschrieben, charakteristisch genug für die ideale tiefsinnige Denkweise, von der er schon damals erfüllt war. Ohne es

zu wissen ist er damit sein eigener Prophet geworden. Sein Todes- und Begräbnistag war ein Ehrentag, wie er nicht Vielen zu Theil wird, sein Name aber wird als ein guter, segensreicher Name noch lange in seinen Schöpfungen fortleben und als freundlicher Stern auch kommenden Generationen zur Nachahmung voranleuchten. Was er aber an „Silber und Gold“ hinterlassen hat, davon hat er einen schönen Theil (8—10,000 Fr.) in seiner letzten Willensverordnung auf den Altar niedergelegt, dessen treuer Priester er sein Leben lang gewesen ist, auf den Altar edler, uneigennütziger Menschenliebe.

